

AA 3: "Die Welt der Frauen"

Herlinde Pissarek-Hudelist, Thesenpapier zum AA 3*

Vorbemerkungen:

1. Ich möchte meine persönliche Betroffenheit ausdrücken, daß die Arbeitskreise über Ausländer und arbeitslose Jugendliche ausfallen. Randgruppen?
2. Das Thema "Welt der Frauen" durchzieht als einziges alle anderen Bereiche. Trotzdem wird es abgehandelt als Sonderthema. Außerdem ist zu befürchten, daß auf die jeweiligen Aspekte der Frauen bei diesen Themen kaum Bezug genommen wird.
3. Andererseits ist es bereits ein Fortschritt, daß an die Welt der Frauen überhaupt gedacht wird.
4. Ich rede über das Großklima, nicht über das Kleinklima. Das heißt: örtlich können die Verhältnisse anders, besser oder schlechter sein.
5. Ich rede einseitig, schlaglicht- und schwerpunktartig, um die verdrängte, verschwiegene Sicht der Frauen zu artikulieren.
6. Dies wirkt — je nach Toleranzschwelle — provozierend. Provokation ist ein zweischneidiges Schwert, notwendige Strategie jeder nicht etablierten Meinung, andererseits leicht verletzend, polarisierend: didaktisch also höchstens ein **Themeneinstieg**.
7. Der Ausdruck "Welt der Frauen" ist ambivalent: positiv: wo Frauen ungestört unter sich sind (tirolerisch: "unter uns Mädchen"), Schutzraum; andererseits negativ: herabsetzend (Mode, Friseur, Kaffeekränzchen), Ghetto.
8. Der Vorbereitungstext dieser Tagung wünscht Bezugnahme auf die Konflikte und Schwierigkeiten. Dadurch geht leicht die Tatsache unter, daß es auch für Frauen Freude gibt: an ihrer Familie, an ihrem Beruf, an gesellschaftlichen Entwicklungen, ja sogar in der Kirche.
9. Für mich persönlich eine klassische Rolle: Einspringerin und Lückenbüßerin statt Staatssekretärin Frau Eva Rühmkorf. Der Fortschritt besteht darin: **Ich springe für eine Frau ein.**

1. Wie Frauen leben

1. Frauen leben noch immer in einer Männerwelt, das heißt in einer Welt, in der Macht und Strukturen, Normen, Standards und Werte sichtbar und greifbar weit überwiegend und öffentlich von Männern bestimmt werden. Männer weisen Frauen als "den

anderen“, „spezifischen“, „besonderen“, „nachgeordneten“ ihren Platz, ihre Funktion, ihre Rolle zu: Man's World – Woman's Place (Elisabeth Janeway).

2. In dieser Männerwelt suchen / behaupten / erkämpfen viele Frauen ihren Platz. Andere Frauen suchen nach und kämpfen für eine **neue** Welt, die beiden Geschlechtern mehr Menschlichkeit bringen soll.
3. Der Unterschied zu früheren Epochen besteht darin, daß heute viele Frauen und nicht wenige Männer **merken**, daß wir mehr in einer Männerwelt als in einer Menschenwelt leben.
4. In einer Männerwelt sehen Männer Frauen nur in Bezug auf sich, legen Frauen auf ihre "Natur", ihre Gebärfähigkeit fest und nehmen von daher Einfluß auf deren Sexual- und Gebärverhalten, deren Rolle in Ehe und Familie und im Berufsleben. (Gebärwünsche gab und gibt es in allen ideologischen Richtungen).
5. Frauen leben daher "ein Leben aus zweiter Hand", als Tochter von . . . , Frau von . . . , Mutter von . . . , wie eine Inderin auf der Weltfrauenkonferenz 1980 in Kopenhagen sagte.
6. Der Platz, der ihnen nie streitig gemacht wird, oft mittels romantischer Höhenflüge schmackhaft gemacht wird, ist der zweite, der untergeordnete, der dienst-leistende (in Familie und Beruf). Darin liegen **Vorteile**, auf die Frauen oft nicht vorschnell verzichten wollen, solange sie nicht genau wissen, was sie dafür an Positivem eintauschen:
 - Keine Verantwortung in Sachfragen
 - größere Privatheit
 - Selbstbestimmung im kleinen Kreis
 - "Belohnung" für angepaßtes Verhalten.Darin liegen **Gefahren**, die oft genug tödlich sind für
 - Selbstwertgefühl – Würde
 - Kompetenzen
 - Lebensfreude.
7. Der Teil der Welt, der den Frauen zuerkannt und zugewiesen ist, ist die Welt der Beziehungen (zwischen Menschen), nicht so sehr die der Dinge. Das hat zur Folge
 - Personenorientiertheit
 - größere Kompetenz bei Konflikten und Kommunikation.
8. Mädchen und Frauen haben daher in unserer Gesellschaft nach wie vor mit folgenden Schwierigkeiten zu kämpfen:
 - a) Die Gesellschaft, Wirtschaft, der Arbeitsbereich sieht beim Mädchen die Familienrolle als primäre Rolle, die Berufsrolle als sekundäre Rolle an;
und zwar vorgängig und unabhängig davon, ob das betreffende Mädchen tatsächlich heiraten und Kinder haben will und wird oder nicht.
 - b) Daraus folgt, wie Frau Dr. Estor formuliert:

“Die familiäre Situation bestimmt das Erwerbsschicksal der Frau weit mehr als das des Mannes, und zwar ihre Ausbildung, ihre Aufstiegschancen, ihr Arbeitsplatzrisiko, ihre Arbeitsbedingungen.”

Umgekehrt wird m.E. beim Burschen die Berufsrolle nicht nur als primäre, sondern faktisch als **einzige** Rolle betrachtet. Eine mögliche, zukünftige Familienrolle kommt überhaupt nicht in den Blick.

- c) Mädchen und Frauen haben es daher auch in unserer Gesellschaft schwieriger, in Familie und Beruf zu einer eigenständigen Identität zu kommen.
9. Für die Ausbildung des Mädchens ist daher “das Zweitbeste gerade gut genug” (Irene Dyk). Sie hat daher weniger Rollentraining, weniger Freizeittraining, geringeren Lohn. Was sie an Fähigkeiten bei der Hausarbeit erwirbt, schadet ihr im Beruf. Ihre Attraktivität, ihre sozialen Kompetenzen, ihr geschlechtsspezifisches Arbeitsvermögen wird von der Wirtschaft genutzt, aber sozusagen miteingekauft, nicht bezahlt (im Gegensatz zum Beispiel zur größeren Muskelkraft der Männer).
10. Die Folge ist eine Diskriminierung von Hausarbeit und Berufsarbeit der Frauen mit massiven Auswirkungen auf Lohnniveau und -differenzen, Aufstiegschancen (auch für unverheiratete Frauen), Wahl zwischen Beruf und Familie, Auswirkungen auf Herkunfts- und eigene Familie.
Diese Diskriminierung bleibt nicht auf den Arbeitsplatz beschränkt, sie wirkt in die Familien hinein
- durch die Tochter
 - durch die Gattin und Mutter
 - am schärfsten in die Familie der Alleinerziehenden (von vornherein Alleinerziehende, Geschiedene, Witwen)
 - aber auch auf die alleinstehende Frau (die ja sehr oft zusätzlich alte und kranke Familienangehörige versorgt).
11. Frauen erscheinen also vielfach beschnitten in ihren Rechten (z.B. Vergewaltigung außerhalb und innerhalb der Ehe, alleinerziehende Mütter, als geschlagene Frauen, bei Ehescheidung).
12. Es gibt eine neue sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen, die jede Verantwortung für die Beziehung und möglichen Nachwuchs auf die Frau abschiebt und sich dabei noch den Anschein des Progressiven gibt.
13. Im Sexualbereich herrscht immer noch doppelte Moral.
14. Die Bekämpfung der Pornographie, die sich ebenfalls progressiv, aufgeschlossen und mündig gibt, wird der autonomen Frauenbewegung und der Frau Staatssekretärin Dohnal überlassen.
15. Sexualmoral wird von Männern gemacht, das heißt, aufgrund männlicher Erfahrungen mit Sexualität. Diese ist “überwältigend,” nicht dem Willen unterworfen (Erektion, Pollution). Daher

ist die Moral sehr restriktiv, daher die Projektionen auf die Frau, gekoppelt mit Angst, Abwehr, Aggression, Abwertung; daher Leibfeindlichkeit, Sexualfeindlichkeit, Abspaltung ungeliebter, unintegrierter Persönlichkeitsanteile.

II. Wer definiert die Lebenskonzeptionen der Frauen?

- die Männer in Gesellschaft und Kirche:
mit Berufung auf die Natur der Frauen
mit Berufung auf Gott
- die Interpretation der weiblichen Gebärfähigkeit, vorgängig dazu und unabhängig davon, ob eine konkrete Frau tatsächlich Kinder haben wird oder nicht,
- von Frauen internalisierte männliche Maßstäbe.
- soziale und ökonomische Zwänge.

III. Wie erfahren Frauen die konkrete Kirche?

A) Beziehungen zwischen Gesellschaft und Kirche:

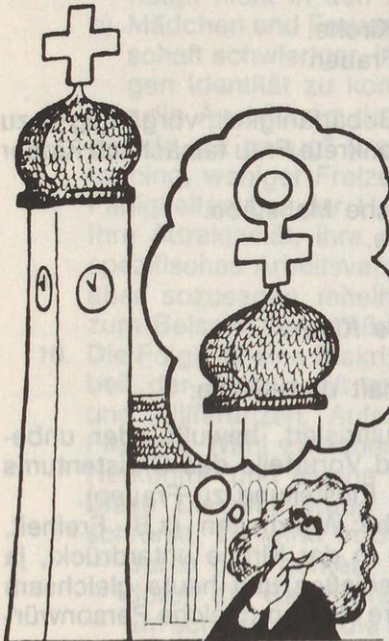
1. Die Gesellschaft enthält, säkularisiert, bewußt oder unbewußt, Werte, Einstellungen und Vorurteile des Christentums (z.B. Umgang mit Schöpfung, Einstellung zu Frauen).
2. Es gibt "entlaufene" christliche Wahrheiten (z.B. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit), die in der Kirche unterdrückt, ja verfolgt wurden, die Kirche verließen und heute gleichsam von außen stürmisch an die Türe klopfen (gleiche Personwürde der Frau).
3. Der Einfluß der Kirche reicht weit über die Gewissen der praktizierenden Christen hinaus.
4. Durch Unterwerfungstheologie macht sich die Kirche mit-schuldig am Leid von Frauen.

B) Abwehrmethoden gegenüber Frauenfragen in Gesellschaft und Kirche (nach D.Buddingh-T. Halkes):

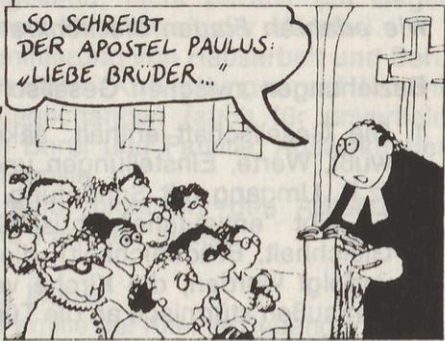
1. Klein- und Lächerlichmachen der Probleme **und** der Frauen
2. Unwichtigmachen (es gibt wichtigere Dinge: Krieg, Arbeitslosigkeit, Armut, Dritte Welt, Rassismus).
3. Sagen, daß es nur "menschliche" Probleme gibt.
4. Beleidigen.
5. Zurückdrängen in abgeleitete Rolle.
6. Natur: Frauen sind doch dazu geschaffen, zu lieben und sorgen.
7. Frauen wollen nicht **mehr**, sie haben genügend Chancen.

Von einem Mann(!)
beobachtet:

FRAUEN, FROMME & FRUSTRIERTE



Was die Frauenfreundlichkeit der Kirche
angeht, so klappt hier Traum ...



... und Wirklichkeit weit auseinander.



Wohl weil in Männerhürnen allerlei Phantasien
herrschen



bleiben kirchliche Ämter den Frauen verschlossen.

aus: *Küstenmacher, Werner, Werner Küstenmachers himmlische Bilderbögen über Gottes Bodenpersonal* – eingeleitet von Adolf Sommerauer, München ⁷1984, S. 26-27



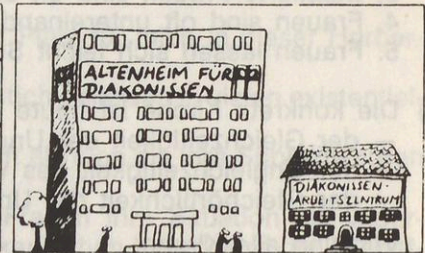
Das evangelische Modell vom Pfarrer, dessen Frau mitarbeitet ...



... und durch ihr Mutterdasein die Kirche erhält ...



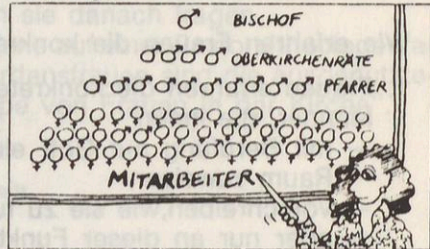
... soll auch vom Ansturm der Theologinnen nicht durcheinandergebracht werden



... zumal die Epoche der treuen Dienerinnen zu Ende geht



... oder sich zumindest verlagert.



Bewährte Strukturen ...



werden höchstens am Weltgebetstag der Frauen durchbrochen.

8. Zu Tode loben.
9. Vergessen, nicht verschweigen.

Handicaps der Frauen:

Keine Zeit – kein Geld – keine Kenntnisse – keine Erfahrung.

Hindernisse mitzumachen:

1. In sich selbst, weil verunsichernd, angsterregend, eigenes Konzept zerstörend.
 2. Gewohnt, lieb, folgsam, "brav" zu sein, keine Forderungen zu stellen (shrinking my being).
 3. Etablierte Frauen sind oft überangepaßt.
 4. Frauen sind oft untereinander nicht solidarisch.
 5. Frauen lassen sich leicht Schuldgefühle einreden.
- C) Die konkrete Kirche ist heute in einer Zeit
- der Gleichzeitigkeit der Ungleichzeitigkeit (K. Rahner)
 - der Ungleichzeitigkeit des Wandels (P.M. Zulehner)
 - der Gleichörtlichkeit der Ungleichzeitigkeit (H. Pissarek)

Wir sind alle Kirche,

aber wir haben in der Kirche nicht alle gleich viel zu sagen.

D) Wie erfahren Frauen die konkrete Kirche?

1. Frauen erfahren die konkrete Kirche oft als eine Kirche der Männer, die ihnen
 - mit Berufung auf Gott einen engen, genau umgrenzten Raum zuweisen
 - vorschreiben, wie sie zu funktionieren haben
 - aber nur an dieser Funktion interessiert sind und nicht an ihnen als Menschen
 - die bereits ein Hinausdenken, nicht nur Hinausschreiten über den zugewiesenen Platz abqualifizieren (z.B. "krankhafter Feminismus") und verketzern als Verstoß gegen Gottes Schöpfungsplan, Ungehorsam gegen das Lehramt der Kirche, Egoismus, Nicht-Dienen-Wollen.
 - die sich ausschließliche Kompetenz zuschreiben in Angelegenheiten, die vor allem Gesundheit, Leben, Familie und Beruf der Frauen beeinflussen, obwohl sie die eheliche Lebensform nicht teilen
 - die oft Angst vor Leiblichkeit und Sexualität haben und diese so oft auf Frauen projizieren
 - die Frauen als Frauen nicht wahrnehmen, sondern nur als Mütter oder Ordensfrauen
 - die Frauen nicht ernstnehmen und zurückweisen

- die immer wieder Biologie in Ontologie zu verwandeln suchen.

E) Wie erleben Frauen sich selbst in der Kirche?

1. "Frauen erleben sich als eine Mehrheit, die wie eine Minderheit behandelt wird. Sie füllen die Kirche, aber sie prägen sie nicht." (E. Moltmann-Wendel)
2. Frauen erkennen sich mit ihren leiblichen, emotionellen und geistigen Erfahrungen in der Kirche nicht wieder.
3. Frauen kommen nicht vor in der Sprache und in der Wirklichkeit.
4. Frauen fühlen sich in der Kirche "wie in einem fremden Land".
5. Frauen fragen sich: "Wo ist Platz für mich in dieser Herberge?"
6. Frauen erleben sich als im Stich gelassen in vielen existentiellen Problemen.
7. Frauen erleben die Kirche oft als eine, die ihre Subjektwerden behindert.
8. In der Amtsfrage erleben Frauen ihre Situation als widersprüchlich: seit dem II. Vatikanischen Konzil wird der **Dienst**-Charakter des Amtes betont; Frauen wird aber **Machtanspruch** vorgeworfen, wenn sie danach fragen.
9. Ordensfrauen: Eine Betroffene auf einer Pastoraltheologentagung über die Fragen: "Ordensfrauen sind die ausgenutzteste und benutzteste Gruppe von Frauen in der Kirche".

* nicht diskutiert, in der Pause ausgeteilt

Literaturhinweise (Verfasserin jeweils: H. Pissarek-Hudelist):

- 1) Die Bedeutung der Sakramententheologie Karl Rahners für die Diskussion um das Priestertum der Frau. In: H. Vorgrimler (Hg.), Wagnis Theologie. Erfahrungen mit der Theologie Karl Rahners. Freiburg 1979, 417-434;
- 2) Feministische Theologie – eine Herausforderung? In: ZKTh 103 (1981) 289-308; 400-425.
- 3) Religionspädagogische Konsequenzen aus einer feministischen Bibelauslegung. In: Bibel und Kirche 39 (1984) 165-173 = rhs (Religionsunterricht an Höheren Schulen) 28 (1985) 234-242.
- 4) Gerade wir dürfen nicht schweigen. In: K. Walter (Hg.), Frauen entdecken die Bibel. Freiburg³ 1987, 161-167.
- 5) Feministische Theologie – eine Herausforderung an Kirche und Theologie? In: W. Beinert (Hg.), Frauenbefreiung und Kirche. Regensburg 1987, 15-40. Literaturübersicht ebd. 41-50.

AA3: "Die Welt der Frauen"

Anne Kurlemann, Bericht aus dem AA 3

1. Es gibt nicht **die** homogene Gruppe der Frauen.
(kirchl. Sprachgebrauch: **die** Frau)
Allein in unserer Gruppe wurden Erfahrungen benannt von allein-
erziehenden Frauen; vergewaltigten Frauen; Frauen, die unter
Gewalt leiden; Frauen, die in der Kirche angepaßt leben; pastora-
len Arbeiterinnen; Studentinnen; Feministinnen; Religionslehrerin-
nen; Erzieherinnen; Müttern; an der Uni Lehrenden; distanzierten
Frauen; Frauen, die aus der Kirche auswandern; Ordensfrauen.
2. Frauen glauben;
offen bleibt: nach welchem Glauben fragen Frauen?
Sie wollen Kindern **ihren** Glauben vermitteln, aber nicht **den**
Glauben.
3. In der Liturgie und in der Verkündigung kommen die Erfah-
rungen von Frauen — kaum — vor, bis hinein in die Sprache:
Herr, himmlischer Vater, ...
aber: wo wird das **Vater**-Bild in der Kirche eingefordert?
welches Vater-Bild wird eingefordert (Nährvater/ Pflegeva-
ter oder ...?)
4. Die Arbeit darf von Frauen getan werden; auf der Verantwor-
tungsebene gibt es überwiegend Männer.
5. In der Kirche gibt es keine Kultur des Umgangs mit Konflikten,
auch nicht in der Auseinandersetzung zwischen Männern und
Frauen, Amt und Laien/Laiinnen, ...
6. Frauen brauchen ein wachsendes Selbstbewußtsein.
7. Frauen müssen — auch in der Kirche — Leitungsfunktionen wahr-
nehmen können.
8. Frauen brauchen für dieses neue Verhalten viel Mut und Ermuti-
gung (gerade im gegenwärtigen kirchlichen (Groß-) Klima.
An den verschütteten Traditionen anderer Völker, anderer Län-
der (z. B. Afrika, Brasilien) gilt es zu lernen,
d.h. es gilt zu suchen, welche — bislang stillen — Traditionen
entdeckt/erfahrbar gemacht werden können.